DER SOZIALIST

HERAUSGEGEBEN VON REVOLUTIONÄREN KREISEN DER SCHWEIZ

ORGAN DES SOZIALISTISCHEN BUNDES

1. JAHRGANG | BERN, DEN 15. APRIL 1909 | NUMMER 5

Bilder aus der Krise

I.

Das Gespenst geht um in aller Welt.

Aber so recht in sein Gesicht hab ich ihm erst jetzt gesehen.

Ich komme von einem mehrtägigen Besuch im Schweizer Jura, wo in den langgestreckten Hügeltälern unsere Kameraden, die Uhrenarbeiter, dicht aufeinander wohnen.

Da ist nun ein ganzer Landesteil, in welchem an die hunderttausend Menschen nichts mehr zu brechen und zu beißen haben.

Tritt man in die Dörfer und Städtchen, erscheint es auf den ersten Blick nicht gar schlimm. Alles fährt in einer gewissen Wohlhabenheit zu leben fort. — Sieht man aber genauer zu, so gründet sich diese ganze scheinbare Wohlhabenheit auf die Verschuldung eines ganzen Volkes.

Nichts wird mehr bezahlt. Kredit ist das Zauberwort.

Es kreditiert der Bäcker, es kreditiert der Metzger, es kreditiert der Krämer, es wartet der Hausherr auf seine Miete, es wartet die Gemeinde auf ihre Steuern, es wartet der Kanton auf die Gemeinden — —

Ueber dem ganzen Ländchen liegt atemlos die Sorge . . .

* * *

Unsere armen tapferen Frauen vollbringen Kunststücke der Sparsamkeit.

Aus unmöglichen Sachen machen sie noch ein appetitliches Essen, aus alten Kleidern machen sie neue, und die Nachbarschaft Frankreichs hilft dabei sogar zu einer gewissen Eleganz.

Die Stuben sind lange nicht mehr so überfüllt mit Möbeln. Einige alte Erbstücke wurden dem längst schon drängenden Händler endlich verkauft. Anderes wurde kleingemacht und verheizt, damit der kälte- und schneereiche Jurawinter überstanden werden könne. Wärme tut doppelt not bei dem ungenügenden Essen.

Ja, ungenügend muß es sein, obschon keiner klagt. Ich aber habe den Metzger gefragt, der erklärte mir, er verbraucht etwa noch den siebenten Teil seines früheren Absatzes. Der Bäcker sagt, auf drei Kilo helleres Brot bäckt er jetzt etwa zwei Kilo dunkleres. Der Krämer gab mir nach einigem Zögern zu, verschiedene Artikel führe er jetzt überhaupt nicht mehr.

* * *

Die Uhrenarbeiter im Schweizer Jura sind, verglichen mit anderen Großindustriearbeitern, seit langem gewerkschaftlich glänzend organisiert. Freilich sind ihre Gewerkschaften lange nicht erfüllt von dem Geiste, der in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts, zur Zeit der alten Internationale, jene Täler beherrschte. Und nur hier und da noch finden wir an einem Fensterchen über sein Bänklein gebeugt einen sympathischen Graukopf, der die sturmbewegte glorreiche Zeit mitgemacht hat und den alten Traditionen treu geblieben ist.

Doch diese alten Väter sind es, welche unter uns Jüngsten Schule machten. Die Jungen sind es, zum Teile der alten Internationalisten leibliche Söhne, welche sich zuerst gegen den Zünftlergeist der verschiedenen Uhr-Fach-Vereine auflehnten und an die Aufrüttelung und Organisierung der verachteten Hilfsarbeiterschaft, namentlich der Arbeiterinnen, gingen. In den letzten drei, vier Jahren sind dort blühende Hilfsarbeiterverbände entstanden, namentlich aus weiblichen Mitgliedern bestehend, die nach Tausenden zählen, und in welchen ein ganz anderer feuriger Kampfgeist steckt, als in den vornehmen und ausschließlichen Zunftorganisationen der qualifizierten Arbeiter.

Zwar platzten in der ganzen Schweiz, diesem kleinen Pufferland, deutsche und romanische Einflüsse aufeinander. Aber vielleicht sind nirgends die Kämpfe um französische oder deutsche Gewerkschaftstaktik brennender gewesen, als in unseren Juratälern, innerhalb der verschiedenen Sektionen der Uhrenarbeiter, welche, trotz aller internen Kämpfe, zu einer großen Föderation, der schweizerischen General-Union der Uhrenarbeiter, zusammengeschweißt wurden.

* * *

Und heute?

Wie eisiges Wasser in zischende Glut ist in all diese Regsamkeit und Geschäftigkeit die erbarmungslose Krise hineingefahren.

Alles wie ausgelöscht — tot.

Wenn ich abends in die Versammlung oder die Sitzung hineintrat, erkannte ich mit Schrecken die Verwandlung, welche sich während der letzten paar Hunger- und Kälte-Monate in den arbeitslosen Menschen vollzogen hatte. Gramgebeugt und manch einer vorzeitig ergraut saßen sie um ihre Tische, Reformisten und Syndikalisten mutlos nebeneinander, einig in tatenloser Verzweiflung.

Nie sah ich deutlicher, wie falsch die Lehre ist, welche von der V e r e l e n d u n g den Aufstand erwartet —

Nie war mir klarer, daß Einigkeit und Friedsamkeit auch ein Zeichen von S c h w ä c h u n g sein kann —

Nie erkannte ich so scharf, daß Reibungen innerhalb von Organisationen Reinigungsprozesse sind und Zeichen der Bewegung und Kraft —

Nie wie jetzt, da ich diese bleichen Menschen nebeneinander sitzen sah, wie in erkalteter Asche.

* * *

Gut Wetter ist jetzt einzig für die Politikanten.

Sie, welche immer die ersten waren, das Anständig-Auskommen mit dem „Patron“ zu empfehlen, welche die Arbeiter zwangen, nur bei organisierten Unternehmern

zu arbeiten; sie, welche also die Unternehmerverbände förderten zum offen eingestandenen Zwecke der „Preisregulierung", d. h. zur Erhöhung der Preise; sie, welche den Fabrikanten gestatten, alle durch höhere Löhne entstandenen Mehrauslagen auf den Konsumenten abzuladen, der ja kein Uhrenarbeiter und folglich auch kein Menschenbruder war; sie, welche durch diese „Preisregulierung" die Verminderung des Absatzes herbeiführten; welche — in ihrem blinden Eifer, gut und gerecht mit den „Patrons", den Unternehmern, zu verfahren — durch ihre berühmte „Taktik" gemeinsam mit den Patrons die Krise herbeiführten . . .

sie, die Politikanten, tummeln sich jetzt, bringen in den Ratssälen Entwürfe ein zur Unterstützung der Arbeitslosen durch den Staat, der diese Entwürfe beaugenscheinigt, zur Prüfung an die Kommissionen verweist, in veränderter Form nochmals überprüft, dann auf die Frühjahrssession verschiebt — dann auf die Herbstsession — und immer weiter hinaus — weil er ja doch nicht zahlen kann! weil die Steuern erst eingehen müßten! und weil dazu die Krise erst abnehmen müßte! — und weil ja dann schließlich die ganze Vorlage nicht mehr nötig wäre.

Unterdessen warten die Leute, gläubig die einen, murrend die andern.

Aber alle warten — —

* * *

Nun ja, irgend einmal, in einem Jahr vielleicht, vielleicht in zwei Jahren werden langsam die Bestellungen wieder kommen, die Arbeit wird beginnen.

Und auf diese Arbeit werden sich alle stürzen, wie hungernde Hunde auf den allzu mageren Knochen. Und werden sich darum balgen und beißen, und sich gegenseitig darum zerreißen.

Und werden Tag und Nacht fieberhaft arbeiten, um die in der Krise gerissenen Löcher zuzustopfen . . .

Um dem Hausherrn die Miete und beim Bäcker das Brot und beim Metzger das Fleisch und beim Krämer die andern Waren zu bezahlen.

Um neue Kleider zu kaufen, zum mindesten den Kindern; denn das alte wird ja dann doch in Fetzen gegangen sein.

Vater, Mutter, Söhne, Töchter, Großvater, Großmutter — alle werden sie arbeiten, ohn' Unterlaß, werden Überstunden machen, die Fabrikgesetze mißachten, die Arbeit mit nach Hause nehmen, Nachtarbeiten —

— und werden so rasch als möglich mit allen ihren Kräften eine neue Krise herbeiführen.

* * *

Dann wird wiederum die atemlose Sorge warten.
Dann wird wiederum die keuchende Hast sie verdrängen.
Dann wird die Sorge kommen.
Und dann wieder die Hast.
Und dann die Sorge.
Dann die Hast.
Die Sorge.
Die Hast.
Sorge.
Hast.

* * *

Wahnsinn, Wahnsinn! — machen wir ein Ende!

Tun wir uns zusammen und schaffen nicht mehr, als wir verbrauchen!

Wollen wir unser Leben reichhaltiger gestalten, so tauschen wir ein Teil des Unsrigen mit dem, was Brüder anderwärts schufen!

Organisieren wir die sozialistische Gesellschaft!

Dann hat der Wahnsinn ein Ende.

März 1909.

Margarethe Faas,
Sekretärin des schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

DIE ELTERN UND DAS KIND.

Bruchstücke von Jean Paul Friedrich Richter)*

Freudigkeit der Kinder! Sollen sie etwas Anderes haben? — Einen traurigen Mann erduld' ich, aber kein trauriges Kind; denn jeder kann, in welchen Sumpf er auch einsinke, die Augen entweder in das Reich der Vernunft oder in das der Hoffnung erheben; das kleine Kind aber wird von einem schwarzen Gifttropfen der Gegenwart ganz umzogen und erdrückt. Denkt Euch ein Kind, das zum Blutgerüste geführt würde —, denkt Euch Amor in einem deutschen Särglein —, oder seht einen Schmetterling nach dem Ausreißen seiner Vierflügel kriechen als Raupe: so fühlt Ihr, was ich meine! Heiterkeit oder Freudigkeit ist der Himmel, unter dem Alles gedeiht, Gift ausgenommen. Nur werde sie nicht mit dem Genusse vermengt. Jeder Genuß, und wär' es der feine eines Kunstwerks, gibt dem Menschen eine selbstische Geberde und entzieht ihm Teilnahme; daher ist er nur Bedingung des Bedürfnisses, nicht der Tugend. Hingegen Heiterkeit — der Gegensatz des Verdrusses und Trübsinns — ist zugleich Boden und Blume der Tugend und ihr Kranz. Denn Tiere konnen genießen, aber nur Menschen können heiter sein. Der erfreute Mensch gewinnt unser Auge und Herz, so wie beide der verdrießliche abstößt, indeß bei Genüssen umgekehrt wir dem Schwelgenden den Rücken und dem Darbenden das Herz zuwenden. Wenn der Genuß eine sich selber verzehrende Rakete ist, so ist die Heiterkeit ein wiederkehrendes lichtes Gestirn, ein Zustand, der sich, ungleich dem Genusse, durch die Dauer nicht abnützt, sondern wiedergebiert.

Laßt uns nun wieder zu den lieben Kindern kommen! Ich meine nämlich eben, sie sollen ihr Paradies bewohnen wie die ersten Eltern, diese wahren ersten Kinder. Aber Genüsse geben keines, sondern helfen es nur verscherzen. Spiele, d. h. Tätigkeit, nicht Genüsse, erhalten Kinder heiter. Freudigkeit — dieses Gefühl des ganzen frei gemachten Wesens und Lebens, dieser Selbstgenuß der innern Welt, nicht eines äußern Weltteilchens — öffnet das Kind dem eindringenden All, sie empfängt die Natur nicht lieb-, nicht wehrlos, sondern gerüstet und liebend und läßt alle jungen Kräfte wie Morgenstrahlen aufgehen und der Welt und sich entgegenspielen, und sie gibt Stärke, wie die Trübseligkeit sie nimmt. Die frühern Freudenblumen sind nicht Kornblumen zwischen der Saat, sondern jüngere kleinere Aehren. Es ist eine liebliche Sage, daß die Jungfrau Maria und der Dichter Tasso als Kinder nie geweint.

Aber nun ist die Frage nach den Mitteln und Gestirnen, die diese Heiterkeit gewähren! — Wenn es auf bloße verneinende Bedingungen und auf körperliche ankäme, so wäre — wenigstens für das lehrreichste Halbjahr des Lebens, nämlich für das erste — Alles herbeigeschafft bei einem Kinde, das im Frühling geboren worden. Warum fangen nicht die Menschen das Leben, wie orientalische Völker das Jahr, mit dem Frühling an? Ein Kind in dieser Zeit geboren — könnte ohne Lüge ein Kalender sagen — geht langsam von Reiz zu Reiz, von Grün zu Blumen, von Stuben- zu Himmelswärme, — die Luft ist noch nicht sein Feind — statt der Stürme wehen Melodien in den Zweigen — wie zu einem halbjährigen Feste der Erde geboren, muß es glauben, so bleibe das Leben — es sieht die reiche Erde, — und die Lebenslust, womit die säugende Mutter sich tränkt, quillt heiß durch das kleine Herz.

Spiele der Kinder. Was heiter und selig macht und erhält, ist bloß Tätigkeit. Die gewöhnlichen Spiele der Kinder sind — ungleich den unsrigen — nichts als die Aeußerungen ernster Tätigkeit, aber in leichtesten Flügelkleidern, wiewohl auch die Kinder ein Spiel haben, das ihnen eines ist, z. B. das Scherzen, sinnloses Sprechen, um sich selber etwas vorzusprechen etc. Schriebe nun ein Deutscher ein Werkchen über Kinderspiele — welches wenigstens nützlicher wäre als eines über die Kartenspiele —, so würde er sie sehr scharf und mit Recht — dünkt mich — nur in zwei Klassen teilen: 1) in Spiele oder Anstren-

*) Wen diese Stücke freuen und Gutes lehren, der greife zu dem Buche, aus dem sie genommen sind: Jean Pauls *Levana* oder *Erziehlehre* (zum Preise von M. 1,— gebunden durch uns zu beziehen).

Die Krise in Rußland

III.

Es wurde schon (im ersten Artikel) darauf hingewiesen, daß die Revolutionäre in den Wochen, die dem siegreichen Generalstreik folgten, alle politischen Einrichtungen und Verwaltungsbehörden des alten Systems unangetastet ließen. In Rußland dachten die Revolutionäre nach vierzig Jahren der Verschwörungen und Empörungen nicht im entferntesten daran, das zu tun, was die Jungtürken sich nach ihrer Erhebung zur ersten Pflicht machten: jeden Gouverneur und Beamten, der als reaktionär bekannt war, zu entfernen und an ihre Stelle Männer, die der neuen Ordnung der Dinge anhingen, zu setzen.

Dieser grobe politische Fehler erklärt sich, wenn wir ins Auge fassen, was für Parteien im Augenblick des Kampfes die herrschenden waren. Es waren die konstitutionellen Demokraten, die Sozialdemokraten und die Revolutionärsozialisten.

Diese Erstgenannten waren von Anfang an lediglich eine Partei politischer und friedlicher Verfassungsreformer. Die zweiten sind Marxisten. Diese Pseudorevolutionäre kämpfen in Rußland ebenso wie in Europa in Wirklichkeit für Verfassungsreformen. Die russischen Marxisten waren so eifrig darauf bedacht, diesen Ruf nicht einzubüßen, daß ihre Blätter in Rußland und im Ausland bei jeder terroristischen Tat unermüdlich die Partei und die heldenmütige Jugend angegriffen und verdammt haben, die diese Kampfesweise gegen den Absolutismus für die gegebene hielten.

Was den Sozialismus angeht, den die Sozialdemokraten für ihre Partei mit Beschlag legen wollen, so beschränkten sich in ihrem Aktionsprogramm ihre sozialistischen Forderungen auf den Achtstundentag und Arbeiterschutzgesetze nach dem Muster der kapitalistischen englischen Gesetzgebung. In der Landfrage waren die Sozialdemokraten auf Grund ihrer falschen Theorie von der Konzentration des Kapitals von jeher die erklärten Feinde des russischen Mir und seines Gemeindebesitzes an Grund und Boden. Ihr Führer Plechanoff und seine Nachfolger verkündeten, auf Engels' Broschüren gestützt, die Bauern müßten um ihrer selbst willen, um des Fortschritts der Menschheit und des Sieges des Sozialismus willen ihr Land verlieren; und je schneller das vor sich ginge, um so besser wäre es. Erst ein Jahr vor dem Ausbruch der Revolution machten die Sozialdemokraten unter dem Druck der Bauernbewegung in ihrem Programm einige Zugeständnisse, indem sie z. B. die Forderung auf Zurückgabe von Teilen des Landes an die Bauern hinzufügten, das die Grundeigentümer sich zur Zeit der Abschaffung der Leibeigenschaft betrügerisch angeeignet hatten. Aber der Zusammenhang der Sozialdemokraten mit den Bauern blieb ein sehr geringer; sie entfalteten ihre Tätigkeit hauptsächlich unter den Fabrikarbeitern, verlangten Verfassungsreformen, verwarfen aber den Generalstreik und das revolutionäre Vorgehen.

Die dritte Partei, die der Revolutionärsozialisten, zeichnete sich durch einen sehr energischen und systematischen Kampf gegen die Autokratie aus. Die Hinrichtung von Ministern wie Plehwe, von hohen Würdenträgern, wie dem Großfürsten Sergius, waren das Werk dieser Partei. Ihren theoretischen Anschauungen nach waren sie ebenfalls Marxisten, aber in ihrem Aktionsprogramm unterschieden sie sich von den Sozialdemokraten durch sehr ausgedehnte agrarische Forderungen. In den Bauernunruhen, die in vielen Provinzen stattfanden, waren die Mitglieder dieser Partei sehr tätig; da sie jedoch tatsächlich Marxisten sind, waren sie mehr Politiker als Sozialisten. Das wurde in ihrem französischen Manifest, das bei Gelegenheit des Attentats gegen Plehwe herausgegeben wurde, offen ausgesprochen: „Wenn in Rußland erst einmal eine Repräsentativ-

---

gungen der empfangenden, auffassenden, lernenden Kraft, 2) in Spiele der handelnden, gestaltenden Kraft. Die eine Klasse würde die Tätigkeit von außen hinein begreifen, gleich den Sinnesnerven; die andere die von innen hinaus, gleich den Bewegungsnerven. Folglich würde der Verfasser, wenn er sonst tief ginge, in die erste Klasse, die er die theoretische nennt — die zweite hingegen die praktische —, die meisten Spiele bringen, die eigentlich nur eine kindliche Experimentalphysik, -Optik, -Mechanik sind. Die Kinder haben z. B. große Freude, etwas zu drehen, zu heben — Schlüssel in Schlösser oder sonst eine Sache in die andre stecken —, Türen auf- und zumachen, wozu aber noch die dramatische Phantasie, den Raum bald eng bald weit, sich bald einsam bald gesellig zu sehen, eingreift, — einem elterlichen Geschäfte zuzuschauen, ist ihnen ein solches Spiel — desgleichen Sprechenhören. —

In die zweite oder praktische Abteilung würde der gedachte Verfasser alle Spiele setzen müssen, worin sich das Kind seines geistigen Ueberflusses durch dramatisches Phantasieren und seines körperlichen durch Bewegungen zu entladen sucht.

Doch müßte, glaub' ich, ein so wissenschaftlicher Mann noch eine dritte schon angedeutete Spielklasse errichten, die nämlich, worin das Kind das Spiel nur spielt, nicht treibt noch fühlt, nämlich die, wo es behaglich Gestalt und Ton nimmt und gibt — z. B. aus dem Fenster schaut, auf dem Grase liegt, die Amme und andere Kinder hört.

In den allerersten Monaten kennt das Kind noch kein schaffendes Spielen oder Anstrengen, sondern ein empfindendes. In dem schleunigst wachsenden Körper und unter der einströmenden Sinnenwelt richtet sich die überschüttete Seele noch nicht zu den selbsttätigen Spielen auf, in welchen sich später die überschießende Kraft bewegt. Sie will nur blicken, horchen, greifen, tappen. So beladen, die Arme voll, die Händchen voll, kann sie mit ihnen wenig machen und gestalten.

Erst später, wenn in den fünf Akten der fünf Sinne die Erkennung der Welt geschehen ist und allmählich ein Wort um das andere den Geist freispricht, hebt die größere Freiheit des Selbstspiels an. Es regt sich die Phantasie, deren Flügelknochen erst die Sprache befiedert. Nur mit Worten erobert das Kind gegen die Außenwelt eine innere Welt, auf der es die äußere in Bewegung setzen kann. Es hat zweierlei Spiele, sehr verschieden in Zweck und Zeit — 1) die mit Spielsachen und 2) die mit und unter Spielmenschen.

Vergeßt es doch nie, daß Spiele der Kinder mit toten Spielsachen darum so wichtig sind, weil es für sie nur lebendige gibt und einem Kinde eine Puppe so sehr ein Mensch ist als einem Weibe eine erwachsene, und weil ihm jedes Wort ein Ernst ist. Ihm begegnet nur Leben — keines begreift überhaupt einen Tod oder etwas Totes —, und daher umringt sich das frohe Wesen belebend nur mit Leben und sagt z. B.: „Die Lichter haben sich zugedeckt und sind zu Bette gegangen" — „Der Frühling hat sich angezogen" — „Das Wasser kriecht am Glase herab" — „Da wohnt sein Haus" — „Der Wind tanzt" — oder von einer leeren räderlosen Uhr: „Sie ist nicht lebendig."

Aber an reicher Wirklichkeit verwelkt und verarmt die Phantasie; mithin sei jede Spielpuppe und Spielwelt nur ein Flachsrocken, von welchem die Seele ein buntes Gewand abspinnt. Wie der Roche im Schach bei den verschiedenen Völkern bald ein Kameel war, bald ein Elefant — eine Krähe — ein Kahn — ein Turm, so spielt vor den Kindern ein Spielzeug oft alle Rollen, und es schmeckt ihnen, wie den Juden das Manna, gerade so, wie sie es jedesmal begehren. Der Verfasser erinnert sich hier eines zweijährigen Mädchens, das, nachdem es lange mit einer alten, bis aufs Holz heruntergekommenen Puppe sich getragen, endlich eine sehr artig und täuschend gekleidete — eine Milchschwester der schönsten in Bertuch's Modejournal, die sie an optischer Schönheit ebenso erreichte, als an Größe noch übertraf — in die Hände und Arme bekam; — bald darauf knüpfte das Kind nicht nur den alten Umgang mit dem hölzernen Aschenbrödel wieder an, sondern ging auch so weit, daß es einen schlechten Stiefelknecht des Vaters in die Arme und gleichsam an Kindes- oder Puppen-

regierung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts eingeführt ist, werden wir unsere revolutionäre Taktik aufgeben."

Man sieht, auf Verfassung und politische Scheindemokratie kam ihnen alles an; der Sozialismus trat in den Hintergrund. Ein Sozialist könnte sich erst zufrieden geben, wenn er soziale und wirtschaftliche Umwandlungen erreicht hätte. Auch die Mitglieder dieser Partei — die ebenfalls große Bewunderer von Engels waren — hingen der Agitation für den Generalstreik nicht an. Auch für sie war die Idee des Generalstreiks eine anarchistische Ketzerei, die schon Engels in seinem berüchtigten Pamphlet gegen die Föderalistische und Kommunistische Revolution von 1873 in Spanien lächerlich gemacht und verhöhnt hatte.

Das waren die drei organisierten Parteien. Wie die andern Parteien sahen die konstitutionellen Demokraten unter dem immer mehr anwachsenden Einfluß der Bauernbewegung ein, daß Reformen lediglich auf dem Gebiete der Politik und der Verwaltung nicht genügend waren: daß mit der Bewilligung politischer Rechte (Gewissensfreiheit, Versammlungsrecht usw.) zugleich die Agrarfrage in dem Sinne gelöst werden mußte, daß der bäuerliche Grundbesitz vergrößert und die Dorfgemeinde und der Semstwo von der despotischen Vormundschaft der Polizei und der Minister befreit werden mußte. Hinsichtlich anderer politischer Reformen war das Programm der konstitutionellen Demokraten dasselbe wie das der beiden sozialistischen Parteien. Das war der Grund, warum bei den Wahlen zur ersten Duma Rußland den konstitutionellen Demokraten eine so überwältigende Majorität verschaffte; der Plan zur Agrarreform, den sie getreu ihren Versprechungen einbrachten, war ehrlich und gründlich: das Land der Staatsdomänen sollte in den bäuerlichen Gemeindebesitz übergehen und gegebenen Falls sollten die Großgrundbesitzer, das kaiserliche Kabinett und die Klöster zwangsweise enteignet und auf Staatskosten entschädigt werden. Eben um dieses Gesetzentwurfes willen wurden die erste Duma aufgelöst, die konstitutionellen Demokraten vor Gericht gestellt und die Semstwos, die in Wahrheit das Rückgrat ihrer Partei waren, durch die Regierung von allen radikalen Elementen gesäubert.

Angesichts des Charakters dieser drei großen Parteien erhebt sich natürlich die Frage: Wer hat den mächtigen und siegreichen Generalstreik organisiert? Die konstitutionellen Demokraten, die das liberale Bürgertum repräsentierten, konnten nicht dafür verantwortlich gemacht werden; und ebenso wenig die Revolutionärsozialisten und Sozialdemokraten, die die Idee verwarfen. Gewiß also keine von diesen drei Parteien.

Der Generalstreik ging aus der Empörung des öffentlichen Gewissens hervor.

Während der Periode des Krieges war die Regierung, die durch die zahlreichen Schläge im fernen Osten gedemütigt und mit Schmach beladen war, genötigt gewesen, der öffentlichen Meinung Konzessionen zu machen und im sozialen Leben duldsamer zu sein. In noch nicht anderthalb Jahren verbreiteten sich mit unglaublicher Geschwindigkeit über ganz Rußland zahlreiche unpolitische Berufsverbände, wie die der Lehrer, der Semstwoangestellten, der Ingenieure, der Eisenbahner, Journalisten, Aerzte, Telegraphisten usw. Diese Verbände fingen an, in St. Petersburg und Moskau ihre Kongresse abzuhalten. Schließlich wurde sogar in St. Petersburg ein Bund aller Verbände organisiert. Unter den neuen Verbänden war der Bauernbund, der bald einer der wichtigsten und mächtigsten in Rußland werden sollte. Später gab er der ersten und zweiten Duma die besten revolutionären Abgeordneten, und selbst in der dritten Duma, die hauptsächlich von der Polizei und den Verwaltungsbehörden ernannnt ist, sind die Mitglieder dieses Bundes die besten Verteidiger der Interessen der Bauern.

Einige Wochen vor dem Generalstreik hielt der Bauernbund einen Kongreß in Moskau ab, und ohne

---

statt aufnahm und ihn ganz so liebreich behandelte und einschläferte als das gedachte Urbild Bertuchischer Abbilder. So sehr hängt die Phantasie leichter einer unscheinbaren Adamsrippe Menschenglieder und Putzgewänder um als beide einer Puppe, die sich nur durch die Größe von einer Dame unterscheidet, welche wieder ihrerseits vollends der Phantasie beim nächsten Thee so fertig vorgestellt wird, daß nichts an ihr zu bessern ist. So schrieb dasselbe Mädchen mit einer bloß in die Luft eingetunkten Feder auf ihrem leer bleibenden Papiere lange neben dem Verfasser fort, der dadurch fast auf Satiren gegen sich selber geriet. Folglich umringt Eure Kinder nicht, wie Fürstenkinder, mit einer Kleinwelt des Drechslers; reicht ihnen nicht die Eier bunt und mit Gestalten übermalt, sondern weiß; sie werden sich aus dem Innern das bunte Gefieder schon ausbrüten.

Kinder haben — ausgenommen ein- und zweijährige, welche noch den Farbenstachel bedürfen — nur Zeichnungen, nicht Gemälde vonnöten; Farben gleichen den obigen Reichtümern des Spielzeugs und erschöpfen durch Wirklichkeit die Schöpfungskraft. Daher komme kein Spielzeug schon durch Anschauen vollendet an, sondern jedes tauge zu einem Arbeitszeuge, z. B. wenn ein fertiges (kleines) Bergwerk nach wenigen Stunden vor den Augen des Kindes befahren ist und jede Erzgrube erschöpft, so wird es hingegen durch einen Baukasten (eine Sammlung von losen Häuserchen, Bögen, Bäumchen) im ewigen Umgestalten so glücklich und reich wie ein Erbprinz, welcher seine geistigen Anlagen durch das Umbauen der väterlichen im Parke kundtut. — Auch Kleinheit der Bilder ist besser als Größe. Was für uns fast unsichtbar, ist für Kinder nur klein; sie sind auch physisch kurzsichtig, folglich gewachsen der Nähe, und mit ihrer kurzen Elle, mit ihrem Leibchen, messen sie ohnehin überall so leicht Riesen heraus, daß wir diesen kleinen Verjüngten auch die Welt im verjüngten Maßstabe vorzuführen haben.

Vor neuen Philosophen, welche in der Erziehung leichter das All als etwas anbieten und schenken, schämt man sich eines Paragraphen, wie dieser wird, so sehr, daß man kaum weiß, wie man ihn versüßen und verkleiden soll. Ich kenne nämlich für Kinder in den ersten Jahren kein wohlfeileres, mehr nachhaltendes, beiden Geschlechtern angemessenes, reines Spielzeug als das, welches Jeder in der Zirbeldrüse (Einige in der Blase) und die Vögel im Magen haben — S a n d. Stundenlang sah ich oft spielekle Kinder ihn als Bausteine — als Wurfmaschine — als Kaskade — Waschwasser — Saat — Mehl — Fingerkitzel — als eingelegte Arbeit und erhobenes Füllwerk — als Schreib- und Malergrund verwenden. Den Knaben ist er das Wasser der Mädchen. Philosophen, streuet Sand weniger i n als v o r die Augen in den Vogelbauer Eurer Kinder! Nur Eines ist dabei zu verhüten: daß sie ihr Spielzeug nicht fressen.

Die frühern Spiele sollen der geistigen Entwickelung nachhelfen, da die körperliche ohnehin riesenhaft schreitet; die spätern aber sollen der geistigen, die durch Schule und Jahre vorläuft, die körperliche nachziehen. Das Kind tändle, singe, schaue, höre: aber der Knabe, das Mädchen laufe, steige, werfe, baue, schwitze, friere!

Das schönste und reichste Spiel ist Sprechen, erstlich des Kindes mit sich und noch mehr der Eltern mit ihm. Ihr könnt im Spiele und zur Lust nicht zu viel mit Kindern sprechen, so wie bei Strafe und Lehre nicht zu wenig.

Unmittelbar nach dem Ausschlafen bedarf das Kind bei seiner geistigen und leiblichen Erregbarkeit fast nichts, Euer noch weniger; kurz vor dem Einschlafen ist gleichfalls ein Ausbrennen des Spielfeuers, ein Wenig Langweile dienlich. Für reifere Kinder, welche die Arbeit übt und zwingt, ist schon deren Ende (die Freiheit) ein Spiel und dann die freie Luft. Es regle und ordne der Lehrer nur nicht nach den Arbeiten wieder auch die Spiele! — Ueberhaupt ist's besser, gar keine Spielordnung zu kennen und zu machen — nicht einmal die meinige —, als sie ängstlich zu halten und die Zephyretten der Freude durch künstliches Gebläse und durch Luftpumpen den kleinen Blumen zuzuschicken. — Tiere und Wilde haben nie Langweile: Kinder würden auch von keiner angefallen, wenn man nicht so sehr daran dächte, jede abzuwehren. — Das Kind probiere oder versuche sich spielend

daß er sich für sozialistisch oder revolutionär erklärt hätte, wurde der Beschluß gefaßt: das Land sollte denen gehören, die es bestellen; das Land sollte nicht Privateigentum, sondern Gemeindebesitz sein; die Gemeinde sollte in ihrem inneren Verwaltungsleben unabhängig und selbständig sein: Semstwo, Gemeindeverwaltung und Parlament sollten auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählt werden; der Unterricht sollte obligatorisch und unentgeltlich sein; die Einrichtung der erwählten Friedensrichter sollte wiederhergestellt werden. Jeder konnte sofort merken: dieser Bauernbund hatte ein wahrhaft nationales Programm aufgestellt.

Die konstitutionellen Demokraten stimmten diesen Forderungen des Bauernbundes rückhaltlos zu; die Sozialdemokraten sahen sich genötigt, ihre Theorien den Bauernforderungen anzupassen; die Maximalisten aber — die radikale Richtung der revolutionärsozialistischen Partei, die ihrerseits den Sozialismus in seiner ganzen Ausdehnung vertrat — traten in den Bund und fingen in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Bauernbundes die Bauernunruhen an, die der Auflösung der ersten Duma folgten.

Diese Verbände waren die wirklichen organisierten Träger des Generalstreiks von 1905. Aber da sie sich neu gebildet hatten und ihnen die revolutionären Traditionen fehlten, dachten sie gar nicht daran, die Einrichtungen der Verwaltung und Bürokratie in die Hand zu bekommen, und begnügten sich im Augenblick des Sieges mit dem Versprechen einer Verfassung. Angesichts dieses Zustandes der Parteien und Verbände ist es natürlich, daß kein organisierter Widerstand gegen das Hochkommen der Reaktion vorhanden war, und so begann die Reaktion, sowie sie merkte, daß die alte Ordnung der Dinge unangetastet gelassen worden war, die unerhörten Verfolgungen, die noch immer mit ungeschwächter Wut und Grausamkeit weiter gehen.

* Ein Schlußartikel folgt. *W. Tscherkesoff.*

AUS DER ZEIT

Das italienische Proletariat und das Erdbeben von Messina. — Als die Kunde von dem Unglück in Messina und Reggio in den großen Städten Mittel- und vor allem Norditaliens eintraf, begriffen die italienischen Gewerkschaften sofort, daß sich hier eine noch nicht dagewesene Gelegenheit bot, die *direkte Aktion* in Wirklichkeit umzusetzen. Noch am selben Abend fanden in Rom, Bologna, Florenz, Livorno, Mailand, Turin, Genua u. s. w. Versammlungen statt und die Gewerkschaftskartelle und Arbeitsbörsen beschlossen, permanent zu tagen. Es war ohne weiteres klar, daß die Regierung nicht imstande war, durchgreifend zu helfen; daß die Einmischung des Militärs nur den Militarismus stärken und mit einem Schlag die Schande seiner Salven gegen Streikende und anderer Übeltaten von ihm waschen würde. Die Arbeiter sahen auch ein, daß die Hilfe, die das Bürgertum durch Geldsammlungen leisten würde, nicht zureichte und vor allem zu spät kommen mußte. Es leuchtete ihnen ein, daß *sofortige* Hülfe not tat, wenn die Überlebenden und Verwundeten gerettet werden sollten. Nur die Bauhandwerker in Verbindung mit Ärzten, Pflegern und Pflegerinnen, Ingenieuren, Bäckern, Köchen und Köchinnen konnten schnelle und wirksame Hilfe leisten. Dieser Meinung gaben in allen Versammlungen die Anwesenden einmütig Ausdruck; und überall forderte man die Arbeiter auf, am nächsten Morgen möglichst früh am Bahnhof zu sein und alles vorzubereiten, um in der nötigen Anzahl abfahren zu können; zur Feststellung dieser Zahl genügte ein schneller Überschlag und telefonische Verständigung zwischen den einzelnen Städten. — Noch in der Nacht wurde in all den Städten dem Präfekten und den Eisenbahnbehörden dieser Entschluss mitgeteilt und das Ersuchen gestellt, Extrazüge zur Abfahrt derer, die nach dem Süden oder den nächsten Hafenstädten aufbrechen wollten, bereit zu halten. In den großen Eisenhandlungen versorgte man sich mit Spaten u. s. w., und entsprechend bei den Drogisten und in den Lebensmittelgeschäften mit allem, was not tat. Die Geschäftsinhaber zweifelten nicht daran, daß sie durch die Sammlungen in der Stadt und allenthalben zu ihrem Gelde kommen würden und stellten den Gewerkschaften alles Erforderliche zur Verfügung.

Am nächsten Morgen stand eine ungeheure Menge Arbeiter zur Abfahrt bereit. Aber die Leute sahen ein, daß ein gewisses Verhältnis in der Beteiligung der verschiedenen Berufe nötig war, daß jetzt vor allen die stärksten und tüchtigsten reisen mußten; die andern konnten nachkommen. Ärzte und Studenten, Ingenieure und Pflegepersonal schlossen sich den Arbeitern an.

Im Anfang waren die Behörden bestürzt, aber da man ihnen mit dem Generalstreik und allgemeinem Wirrwarr drohte und sie merkten, daß es eine ganz unwiderstehliche Bewegung war, blieb ihnen nichts übrig, als nachzugeben. Es hatte wohl auch manche zaghafte Arbeiter gegeben, die den Einwand machten, wenn sie nach dem Süden reisten, würden schleunigst andere ihre Arbeitsstellen besetzen,

---

sein künftiges Leben an; da nun aus diesem der Alp- und Gewitterdruck der Langweile nie wegbleibt, so mag es auch zuweilen einige erleben, um künftig nicht daran zu sterben.

Tanzen der Kinder. Ich weiß nicht, soll ich Kinderbälle mehr hassen, oder Kindertänze mehr loben? Jene — vor dem Tanzmeister — in Zuschauer- oder Mittänzergesellschaft — im heißen Klima des Tanzsaals, unter dessen heißen Produkten — sind höchstens die Vorderreihen und Hauptschritte zum Totentanz. Hingegen Kindertänze sind, was ich jetzo weitläufiger loben will.

Wie die erste Sprache lange der Grammatik, so sollte der Tanz lange der Tanzkunst vorgehen und vorarbeiten. Welcher Vater ein altes Klavier oder eine alte Geige oder Flöte hätte oder eine improvisierende Singstimme, der sollte seine und fremde Kinder zusammenrufen und sie täglich stundenlange nach seinem Orchester hüpfen und wirbeln lassen — paarweise — in Ketten — in Ringen — recht oft einzeln — sie selber mitsingend als Selbstdrehorgeln — und wie sie nur wollten. Im Kinde tanzt noch die Freude, im Manne lächelt oder weint sie höchstens. Der reife Mensch darf durch den Tanz nur die Schönheit der Kunst, nicht sich und seine Empfindung ausdrücken; Liebe würde sich dadurch zu roh, Freude zu laut und zu keck vor dem Schicksal geberden.

Musik. Musik, die einzige schöne Kunst, wo die Menschen und alle Tierklassen — Spinnen, Mäuse, Elefanten, Fische, Amphibien, Vögel — Gütergemeinschaft haben, muß in das Kind, das Mensch und Tier vereint, unaufhaltsam eingreifen. In der Kindheit der Völker war das Reden Singen; dies werde für die Kindheit der Einzelwesen wiederholt. Im Gesange fällt Mensch und Ton und Herz in Eins zusammen, gleichsam in eine Brust — indeß Instrumente ihm ihre Stimmen nur zu leihen scheinen; — mit welchen Armen kann er nun die kleinen Wesen näher und milder an sich ziehen als mit seinen geistigen, mit den Tönen des eignen Herzens, mit derselben Stimme, die immer zu ihnen spricht, auf einmal aber sich in der musikalischen Himmelfahrt verklärt?

Dabei haben sie den Vorteil und das Bewußtsein, daß sie selber auf der Stelle nachmachen können. Singen erstattet das Schreien, das die Aerzte als Lungen- und erste Redeübung so loben. Gibt es etwas Schöneres als ein frohsingendes Kind? — Und wie pflegt es unermüdet zu wiederholen, was sonst gerade diesem Seelchen in allen andern Spielen so widersteht! Wie das spätere Alter, der Alpenhirt, der angekettete Arbeiter die Leere und den Sitzzwang versingen, so versingt das Kind die Kindheit und singt fort und hört nur sich. Denn Tonkunst als die angeborne Dichtkunst der Empfindungen will eben, wie jede Empfindung, nichts sagen als dieselbe Sache unersättlich im Wiederholen, unerschöpft durch Laute.

Der Vater singt nicht oder selten; ich wollte, er tät es für seine Kinder und die Mutter für ihn und sie.

Habt keine Freude am Ge- und Verbieten, sondern am kindlichen Freihandeln. Zu häufiges Befehlen ist mehr auf die elterlichen Vorteile als auf die kindlichen bedacht.

Verbietet seltener durch Tat als durch Worte; reißet dem Kinde das Messer nicht weg, sondern lasset es selber auf Worte es weglegen; im ersten Falle folgt es dem Drucke fremder Kraft, im zweiten dem Zuge eigner.

Das Kindesohr unterscheidet sehr den starken Ton vom zürnenden; die Mutter fällt leicht in diesen, wenn sie jenen dem Vater nachzumachen denkt. Karge Sprache bereichert und spannt wie mit Rätseln das auslegende Kind.

Dieselbe Ursache, warum die Kinder mehr das Feuer fürchten, weil es jedesmal verbrennt, und weniger das Messer, weil es nicht immer verwundet, gilt für den verschiednen Respekt vor Vater und vor Mutter; jener ist das Feuer, diese das Messer. Der Unterschied liegt nicht in der Strenge — denn eine aufgebrachte Mutter ist die Strenge selber —, sondern in der Unabänderlichkeit. Je jünger das Kind, desto mehr ist Einsilbigkeit notwendig; ja, sie ist nicht einmal nötig; schüttle den Kopf, und damit gut! Höchstens sagt: Pst! — Später sagt mit sanfter Stimme Gründe, bloß um durch die schönen Zeichen

und wenn sie zurückkehrten, würden die Unternehmer sie nicht mehr einstellen. Darauf erwiderte man ihnen jedoch, die Meister, die so vorgehen wollten, und die Streikbrecher, die ihren Kameraden, die aus solchem Grunde vorübergehend fort wären, die Arbeitsgelegenheit wegnähmen, hätten nichts Gutes zu erwarten. Auch noch durch weitere Gründe beruhigte man sie — es gibt in Italien sehr viele Arbeiter, die im Sommer in der Schweiz, in Deutschland und Österreich arbeiten, den Winter aber in ihrem Heimatsdorfe zubringen; sie konnten die Posten vorübergehend übernehmen — und so hörten die Befürchtungen auf; die Reise wurde angetreten, und die städtischen Behörden übernahmen die Verpflichtung, mittlerweile für die Angehörigen zu sorgen. Es gab ein paar gemeine Seelen, die darauf drängten, es müßten erst die Zahl der Arbeitsstunden und ein Minimallohn festgelegt werden; aber diese engherzigen Fanatiker wurden ausgelacht.

In den großen Hafenplätzen, wie Genua, Livorno, Neapel, Ancona u. s. w. war es schon vor Tagesanbruch bekannt, daß Züge mit Bauhandwerkern unterwegs waren; sofort sorgten die Dockarbeiter und alle Schiffsmannschaften dafür — wo es not tat, drohten sie mit dem sofortigen Generalstreik und dem dauernden Boykott — daß Schnelldampfer unverzüglich mit Kohlen, Proviant u. s. w. geladen und für die Züge bereit gehalten wurden, die die Arbeiter und das Bauzeug bringen sollten und am Nachmittag erwartet wurden. Und so kam es, daß noch am selben Abend dreißig bis vierzig große Schiffe, auf denen ungefähr dreißigtausend wohl ausgerüstete Arbeiter sich befanden, abfuhren und am nächsten Morgen ihre Passagiere an verschiedenen Punkten der vom Erdbeben zerstörten Gegenden ans Land setzten. Schon am nächsten Tag traf eine zweite Kolonne ein; und es kamen auch ein paar französische und spanische Schiffe von Marseille und Barcelona, an deren Bord sich französische und spanische Gewerkschafter eingeschifft hatten, die spontan zu dem nämlichen Entschluß gekommen waren. Während der Überfahrt hatten sich die Arbeiter — und Arbeiterinnen, die Zahl der Frauen war nicht gering — in Gruppen zusammengeschlossen, und sofort nach der Landung war in jeder Straße die Gruppe, die zunächst erforderlich war, am Werke — Ärzte usw. die, von Technikern geleitet, damit anfingen, nach *Lebenden* zu suchen und ihnen Beistand zu leisten; das überflüssige Geschäft, die Toten zusammenzusuchen, dem sich einige Kompagnien Soldaten, die zuerst auf den Schauplatz geeilt waren, gewidmet hatten, konnte später kommen. Diese Soldaten, die jetzt den Arbeitern Platz machen mußten, konnten sich immerhin noch nützlich machen: sie sperrten die Straßen ab, denn schon waren etliche wackere Bauern aus der Nachbarschaft eiligst gekommen, um zu stehlen, oder sogar den Verwundeten, die Ringe trugen, die Finger abzuschneiden!

Dank diesem geschlossenen Vorgehen wurde eine große Zahl Lebender gerettet und die Lage der Verwundeten war viel erträglicher, als wenn man sich erst nach langen Tagen des Wartens und der Entbehrung ihrer angenommen hätte.

Hier also war ein ganz einziges Schauspiel zu sehen, das aller Welt die Bedeutung der direkten Aktion vor Augen führte. Das war die Rache, das war der Sieg und der Triumph der Arbeit! Diese Pioniere des Syndikalismus wurden von der Volksstimme die »Garibaldiner der direkten Aktion« genannt, die noch einmal nach Sizilien gekommen waren und die Aera der Wiedergeburt Italiens, des Risorgimento eröffneten — dieses Mal eine wirkliche Wiedergeburt, die bleibend sein wird. Mit einem Schlage hatte die direkte Arbeit das ohnmächtige Getriebe der Regierung, der Militarismus, der ganzen bürgerlichen Gesellschaft über den Haufen geworfen.

* * *

Was ist das? Ach! leider ist es nur ein Traum, den unser Kamerad *M. N.* in einem Privatbrief einem Freunde erzählte, und den dieser Freund in der *Voix du Peuple*, dem syndikalistischen Organ der französischen Schweiz, am 16. Januar veröffentlichte. Das italienische Proletariat hat nichts der Art getan, und niemand hat zur rechten Zeit daran gedacht; und wenn es schon einzelnen zur rechten Zeit und am rechten Ort in den Sinn gekommen wäre, hätte es auch kaum etwas geholfen. Zur Unmittelbarkeit des Schaffens kommen die Massen nicht durch Aufforderung eines oder einiger Begeisterten; sie kommen erst dazu, wenn in allen der Geist lebt und aus allen zugleich die Idee, die Energie, die Tat herausspringt. — Jetzt bemerkt *M. N.* in »*Freedom*« noch das Folgende:

„Binnen kurzem werden in jedem Fall große Arbeiterschaaren nach Messina und Calabrien geschickt werden, um die zerstörten Städte und Dörfer wieder aufzubauen. Wie gewöhnlich werden die Kapitalisten und ihre Mittelsmänner daran große Vermögen verdienen — eine Londoner Firma hat den Auftrag bekommen, die Baracken in Messina und Reggio zu bauen —, und die Lage des arbeitenden Volkes wird so elend wie immer sein. Dies hätte anders sein können, wenn die italienischen Arbeiter in der Stunde der Not vorangegangen wären und durch ihre herzhafte Initative die Bewunderung der Welt gewonnen hätten. Dann hätten ihre Gewerkschaften einen weiteren Vorschlag machen können und hätten ohne Frage dafür starke Unterstützung gefunden: sie hätten verlangen können, sie wollten Messina, ohne irgend welche Profite für die Kapitalisten, selbst aufbauen, und die Gemeinden sollten die Mittel für die Rohmaterialien und die Löhne vorschießen; andere Betriebsmittel — für Werkzeug, Maschinen und die und jene vorläufigen Ausgaben konnten die reicheren Gewerkschaften und die Genossenschaftsbewegung zur Verfügung stellen, die überhaupt bei der Gelegenheit in reichem Maße in Tätigkeit treten konnte. Auf diese Weise wären auch starke und gesunde Häuser gebaut worden und nicht die billigen, baufälligen Spelunken, wie sie die Habgier der Grundeigentümer jetzt wahrscheinlich wieder hinstellen wird. Wir hätten ein einziges Beispiel der Arbeit gehabt, die für sich selber arbeitet — eine neue Erfahrung, die ohne Frage anderswo Nachfolge

---

der Liebe den Gehorsam sanfter herbeizuführen. Denn heftiges Abschlagen wiederholt sich im Kinde als heftiges Abfordern.

Verbietet mit leiser Stimme, damit eine ganze Stufenleiter der Verstärkung freistehe, — und nur einmal.

Der kindliche Gehorsam kann an und für sich, ohne Berechnung mit seinem Motiv keinen andern Wert haben, als daß den Eltern Vieles dadurch leichter wird. Oder gält es Euch für Seelenwuchs, wenn Euer Kind nun überall so vor allen Menschen wie vor Euch seinen Willen unterordnete, böge und bräche? Welcher gelenkige, geräderte Gliedermensch, aufs Rad des Glücks geflochten, wäre das Kind! Allein, was Ihr meint, ist nicht dessen Gehorchen, sondern dessen Antriebe dazu, die Liebe, der Glaube, die Entsagungskraft, die dankende Verehrung des Besten (nämlich des Elternpaars)! — Und dann habt Ihr Recht. Aber um so mehr gebietet nirgends, wo Euch das höhere Motiv nicht selber aufruft und gebeut. Das Verbieten wird das Kind, das alles nur für unabhängiges Eigentum der Eltern ansieht, weniger irren und empören als das Gebieten, da der junge Geist doch weiß, daß er wenigstens ein Eigentum habe, sich selber und das Recht. Die Mütter rufen zum Ge- und Verbot, das sie geben, gern die Zerstreuungsmethode zu Hilfe, welche dem Kinde auf lustigen Umwegen das Befehlziel verbirgt. Aber durch dieses schmeichelnde Vermummen lernt das Kind keine Zucht und keine Regel kennen, sondern alles Rechte und Feste verwandelt sich vor seinem kurzsichtigen Auge in ein frohes Zufallsspiel, das an nichts gewöhnt und härtet.

Ferner: die Kinder, immer nur die Kostgänger der elterlichen Gaben, sind so gern einmal die Wirte ihrer Wirte und tun freudiger die Werke der Liebe als der Not, so wie die Eltern lieber beschenken als bezahlen. Mit dem sanftesten Stimmtone werde dann also (aber ohne Gründe) die Gefälligkeit begehrt und mit der Freudigkeit über ihre Erfüllung belohnt, doch aber ihr Versagen nicht bestraft. Nur den Sklaven peitscht man zum Ueberverdienst; aber selber das Kameel trabt nicht vor der Peitsche, sondern hinter der Flöte schneller. — Kinder, hat man bemerkt, hegen eine besondere Neigung für den Stand ihrer Großeltern; aber warum dieses, als weil eben diese wenig aufdringen und anbefehlen und folglich von ihnen die Enkel desto lieber annehmen? — Endlich: könnt Ihr eine Strafe schöner mildernd auslöschen, als wenn Ihr nach derselben das Kind mit Eurem Wunsch einer Gefälligkeit für irgend Jemand beglückt?

Strafen! Kaum will mir dieses unkindliche Wort aus der Feder; Schmerzen oder Nachwehen möcht ich lieber schreiben. Strafe falle nur auf das schuldige Bewußtsein — und Kinder haben anfangs, wie Tiere, nur ein unschuldiges. Sie sollen, gleich Fixsternen auf den Gebirgen, nie zittern, und die Erde müßte, wie auf einem Stern, ihnen nur leuchtend erscheinen, nie erdfarbig, schwarz. Oder, wenn man sie doch zum Aufopfern und Wegleihen ihrer unwiederbringlichen Maizeit nötigt, damit sie diese in irgend einem spätern Donner- oder Wolfsmonat des Lebens recht ausgenießen und auskernen: rät man etwas Anders, als der Indier tut, welcher sein Gold begräbt, um es zu genießen in der andern Welt, wenn er selber begraben ist?

Große Belohnungen, sagt Montesquieu, bezeichnen ein verfallendes Staatsgebäude; dasselbe gilt von großen Bestrafungen im Erziehhause, ja von Staaten selber. Nicht große, aber unausbleibliche Strafen sind mächtig und allmächtig. Daher sind sowohl die meisten Polizeistrafen Wucher — welche da um Taler strafen, wo Groschen hinreichten —, als die meisten peinlichen Grausamkeiten, weil Niemand das Rad fürchtet, der dem Galgen trotzt. Aber im Menschen liegt eine furchtbare Grausamkeit; so wie das Mitleiden bis zum Schmerze, so kann das strafende Leidenmachen bis zur Süßigkeit anwachsen. Es ist sonderbar, aber durch Schulmeister, Kriegsleute, Landleute, Jäger, Sklavenaufseher und Mörder und durch die Pariser Revolution zu beweisen, daß sich die zornige Grausamkeit leicht zu einer sich selber genießenden entzünde, für welche der Schrei, die Träne und die quellende Wunde ordentlich eine erfrischende Quelle dem Blutdurst wird. Unter dem Volke erzeugen die Schläge des Schicksals auf die Eltern gewöhnlich, wie am Gewitterhimmel, Gegenschläge auf die Kinder. — Die gemeine Mutter schlägt die ihrigen stärker, weil sie

und weiteren Ausbau gefunden hätte. Und nichts brauchen wir so dringend, wie das: Tun, Initiative, neuen Boden.

Es wäre auch nicht zu viel verlangt, ein solches Beispiel gerade von italienischen Arbeitern zu erwarten. Wie stark ihr Gefühl für Solidarität entwickelt ist, haben sie in ihren zahlreichen Generalstreiks der letzten Jahre bewiesen. Auch an Mut fehlt es ihnen nicht: als z. B. im Mai 1898 die Nachricht von dem Kampfe in Mailand nach der Schweiz kam, legten sie in vielen Teilen der Schweiz ihr Handwerkszeug sofort nieder und eilten truppweise über die Alpen an die Grenze, — wo freilich nach der Niederlage in Mailand die Schweizer Behörden sie festnahmen und italienischen Gendarmen und Soldaten auslieferten.

Eine Befürchtung, die oben ausgesprochen wurde, hat sich als irrig erwiesen: war der Eindruck, den die nützliche Arbeit der Soldaten in den ersten paar Tagen ihrer Tätigkeit auf Sizilien machte, günstig gewesen, so ist er durch sieben Wochen des Militärregiments längst mehr als wettgemacht worden. Nie ist die völlige Unfähigkeit des Staats, der Bürokratie und der Armee, da, wo Hilfe gebraucht wird, nützlich zu sein, klarer hervorgetreten, als bei ihrem siebenwöchentlichen absoluten Regiment im Erdbebengebiet; fast möchte man sagen, daß das fluchwürdige Hausen der Soldateska schlimmer war als das Erdbeben selbst.“

DER SOZIALISTISCHE BUND UND DAS DEUTSCHE REICHSVEREINSGESETZ.

In München hat die Polizei den Versuch gemacht, die dort bestehende Gruppe unter die einschränkenden Bestimmungen des Vereinsgesetzes zu bringen. Diese Bestimmungen haben zwar nicht viel auf sich: ein Verein, der im Sinne dieses Gesetzes ein politischer Verein ist, ist verpflichtet, ein Statut und einen Vorstand zu haben und dieses Statut und die Namen der Vorstandsmitglieder der Ortspolizei einzureichen. Weiter schreibt das Gesetz nichts vor; die Namen oder die Zahl der *Mitglieder* gehen die Polizei nichts an. Ueber die Art des Statuts besteht keine Vorschrift; es braucht nur ein paar Sätze zu enthalten; der Vorstand braucht nur aus einer Person zu bestehen.

Obwohl also diese Verpflichtungen äußerlich nicht drückend sind und uns ziemlich gleichgültig lassen können, ist doch zu sagen, daß auf die Gruppen des Sozialistischen Bundes die einschränkenden Bestimmungen des Gesetzes nicht anwendbar sind. Der in Betracht kommende Absatz des § 3 des Gesetzes lautet: »Jeder Verein, der eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt (politischer Verein) muß einen Vorstand und eine Satzung haben.« Dazu ist zu sagen:

Es ist nicht das erlaubt, was das Gesetz ausdrücklich nennt und gestattet, sondern es ist *alles* ohne weiteres frei und unangreifbar, was das Gesetz nicht einschränkt oder mit Strafe bedroht. So gibt es viele Dinge Himmels und der Erden, von denen das Gesetz nicht Notiz nimmt und die mit seinen Worten und Definitionen nichts zu tun haben.

Der Sozialistische Bund als solcher hat sich nie konstituiert. Er ist ein Name, eine Absicht, ein Banner, ein Band, das die Herzen der Menschen eint, aber nicht im mindesten ein Verein.

Was an verschiedenen Orten unter dem Namen »Gruppe des Sozialistischen Bundes« entstanden ist und noch ferner entstehen wird, ist ein durchaus selbständiges Gebilde, ist keinerlei Filialgruppe oder Ortsgruppe irgend einer Zentralisation oder Föderation. Möglich, daß es einmal zu einer Föderation kommt; bisher ist es nicht der Fall; bisher sind auch die einzelnen Gruppen keine Verbindung mit einander eingegangen (das alles wäre durchaus zulässig und unanstößig, aber es ist eben vorerst nicht der Fall).

Aber wir können diese Doktorfrage dahingestellt sein lassen; denn das Gesetz legt den Vereinen gar nichts in den Weg, verlangt weder Statuten noch Vorstände von ihnen, und die Polizei hat sich gar nicht das geringste um sie zu kümmern, wenn sie nicht Einwirkungen auf politische Angelegenheiten bezwecken. Nicht die *Erörterung* politischer Angelegenheiten stempelt einen Verein zum politischen, sondern die *Absicht*, auf politische Angelegenheiten *einzuwirken*. Die Gruppen des Sozialistischen Bundes haben diese Absicht und diesen Zweck *nicht;* sie wollen gerade in dem weiten Raume *ausserhalb* der politischen Angelegenheiten bauen und sich betätigen. Sie sind allerdings der festen *Ueberzeugung*, daß diese unpolitische Betätigung im Lauf der Geschichte stärker und vernichtender auf allerlei politische Einrichtungen einwirken wird als alle politischen Einwirkungen es vermögen, und sie *erörtern* diese Aussichten auch; aber bei alledem sind sie keine politischen Vereine im Sinne des Gesetzes.

Nehmen wir z. B. an, es gäbe eine christliche Religionsgemeinschaft, die sich die wirkliche Befolgung der Lehren des Nazareners zur Aufgabe machte: der Zweck dieser religiösen Gruppe wäre dann unter anderm, keinerlei Gewalt und Unterdrückung zu üben. Diese Vereinigung wirklicher Christen wäre niemals ein politischer Verein, obwohl die Ausbreitung ihrer Gesinnung über ganze Völker zur *tatsächlichen Folge* hätte, daß die Staaten verschwänden. Die Juden und unter ihrem Zwange auch der römische Staatsbeamte Pontius Pilatus waren allerdings anderer Meinung und haben Jesus als Hochverräter hingerichtet, aber auch die Münchener Polizei wird zugeben, daß dies zu Unrecht geschehen ist? — So glauben — und erörtern — auch wir, daß die tatsächliche Folge des von uns beabsichtigten Bundesgefüges von gesellschaftlichen Verbänden und Wirtschaftsgemeinden, des von uns ins Volk getragenen Geistes die selbe sein wird wie die Wirksamkeit der wahrhaften Lehren des Nazareners; aber diese Folge kommt nicht, weil unsere Gruppen Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecken, sondern weil sie gerade außerhalb jeder Politik neue Tatsächlichkeiten ins Leben rufen. Diese Unterscheidung mag

---

eine fremde es tun sieht — oder weil sie zu sehr jammern — oder weil sie zu sehr verstummen. — Sollte wohl mehr unsere Unterjochung unter das juristische Rom — das Kinder sowie Weiber und Sklaven nur für Sachen, nicht für Menschen ansah, — oder mehr unsere Achtung für das häusliche Heiligtum die Gleichgiltigkeit erklären, womit der Staat dem langsamen Kindermorde, den peinlichen Gerichten der Eltern und Lehrer, den Peinigungen der wehrlosen Unschuld zusieht? —

Ein Wort über das Nachzürnen! Kaum ist eine bedeutende Strafe des Kindes so wichtig als die nächste Viertelstunde nach ihr und der Uebergang ins Vergeben. Nach der Gewitterstunde findet jedes Saatwort den aufgeweichten warmen Boden; Furcht und Haß der Strafe, die anfangs gegen die Rede verhärteten und sträubten, sind nun vorüber, und die linde Lehre dringt ein und heilt zu, wie Bienenstich der Honig lindert und Wunden das Oel. In dieser Stunde kann man viel reden, wenn die mildeste Stimme dazu geliehen wird, und durch das Zeigen eigner Schmerzen die fremden mildern. Giftig aber ist jeder Nachwinter des Nachzürnens; höchstens ein Nachleiden, nicht ein Nachquälen ist erlaubt. Die Mütter, Alles auf dem Fuß der Liebe und also ihre Kinder wie ihre Gatten behandelnd, geraten leicht in dieses Naahstrafen hinein, schon weil dieses ihrer sich gern ins Kleine zerteilenden Tätigkeit mehr zusagt und sie gern, nicht wie der Mann, mit Stacheln den Stamm besetzen, sondern mit Stechspitzen die Blätter. Leider kommt es mit davon her, daß Weiber wie so viele Schriftsteller (z. B. ich) nicht aufzuhören und nicht zu sagen wissen: Halt! — ein Wort, das ich bisher noch in jedem weiblichen Wörterbuch und in weiblichem Gassengezänke umsonst gesucht. Dieses Nachzürnen nun, dieser strafen sollende Schein, weniger zu lieben, geht dem nur in die Gegenwart getauchten Kinde (das dem Tiere gleicht, welches nach größter Angst und Wut sogleich ruhig wieder genießt) entweder unverstanden und unwirksam vorüber, oder es verträgt sich aus demselben Gegenwartssinne mit der Verarmung an Liebeszeichen und lernt Lieben entbehren, oder es wird durch die beständige Fortstrafe einer schon begrabenen Sünde erbittert; dabei geht durch dieses Nachgrollen der schöne, so ergreifende Uebersprung ins Verzeihen verloren, das alsdann mit langsamer Allmählichkeit nur entkräftet wirkt. — Doch später möchte diese den Weibern so liebe Strafnachsteuer gelten und frommen, wenn etwa das Mädchen dreizehn Jahre alt wäre und der Knabe vierzehn; dieses spätere reifere Alter rechnet schon viel Vergangenheit in seine Gegenwart herüber, so daß der lange Trauerernst eines Vaters oder einer Mutter einen Jüngling und eine Jungfrau, zumal in deren liebedurstiger Herzenszeit fassen und regen muß; so wird auch hier Kälte die Frucht reifen und süßen, indeß sie früher die Blüte nur knickt. Gibt es etwas Schöneres als eine Mutter, die nach dem Strafen weich-ernst und trüb-liebend mit dem Kinde spricht? — Und doch gibt es etwas Schöneres: einen Vater, der dasselbe tut.

Was schon als Klugheits-, ja Gerechtigkeitsregel gegen Erwachsene zu befolgen ist, dies gilt noch mehr als eine gegen Kinder, die nämlich, daß man niemals richtend ausspreche, z. B. Du bist ein Lügner, oder (gar) ein böser Mensch, anstatt zu sagen: Du hast gelogen, oder: böse gehandelt. Denn da die Allmacht, sich zu befehlen, zugleich die Allmacht, sich zu gehorchen, einschließt, so fühlt der Mensch sich eine Minute nach dem Fehler so frei wie Sokrates, und das glühende Stempeln nicht seiner Tat, sondern seiner Natur muß ihm eine strafwürdige Strafe dünken. Dazu kommt noch dies, daß Jedem seine Unsittlichkeiten eben durch das unvertilgbare Gefühl sittlicher Richtung und Hoffnung nur als kurze abgezwungene Zwischenreiche des Teufels, als Schwanzsterne im regelrechten Himmelssystem erscheinen. Das Kind fühlt also unter der sittlichen Vernichtung mehr fremdes Unrecht als eigenes, und dies um so mehr, da ihm der Mangel an Reflexion und die Glut der Gefühle überhaupt fremde Ungerechtigkeit verzerrter vormalen als jede eigene. Wird also noch seine Wunde heiß und tief gemacht durch Ehrlosigkeit, so hängt das ehr- und hilflose Wesen, von zwei Schmerzen angefallen, zwischen Himmel und Erde, von und an Geist und Leib gestäupt, und verschmachtet öde.

manchen fein dünken — nun, das eine wenigstens darf man den Juristen danken, daß sie sich aufs feine Unterscheiden verstehen.

Was die Zusammenkünfte und Besprechungen der Gruppen angeht, so hat sich niemand, der nicht dazu eingeladen ist, darum zu kümmern; das wäre ja auch so, selbst wenn die Gruppen politische Vereine wären. Auch die Mitglieder politischer Vereine können ihre Besprechungen, Sitzungen und geschlossenen Versammlungen haben, zu denen keinerlei Polizei Zutritt hat.

Die Strafbesimmungen der §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuchs kommen für uns nicht in Frage. Dasein, Zweck und Verfassung (soweit eine nötig erscheint) der Gruppen des S. B. liegen für jeden klar zu Tage; es gehört zu unserer Tätigkeit, sie nach Kräften allen Menschen bekannt zu geben. Was die Anwendung ungesetzlicher Mittel angeht, so gehört die so wenig zu den Zwecken oder Beschäftigungen der Gruppen des Bundes, wie sie zu den Zwecken oder Beschäftigungen unserer Staatsoberhäupter oder politischen Behörden gehört. —

Veranstaltet eine Gruppe oder ein Einzelner *öffentliche* Versammlungen, zu denen jeder auf Grund öffentlich ergangener Einladung Zutritt hat, so liegt die Sache etwas anders. Hier handelt es sich nicht mehr um die beabsichtigte *Einwirkung* auf politische Angelegenheiten, sondern schon, wenn die Versammlung zum Zwecke der *Erörterung* politischer Angelegenheiten veranstaltet wird, muß sie vierundzwanzig Stunden vor Beginn entweder öffentlich, d. h. aber in der bestimmten Weise, die die Polizei an jedem Orte als öffentlich anerkennt, also entweder in bestimmten Zeitungen (in Preußen mit der ausdrücklichen Ueberschrift: Politische Versammlung) oder durch Maueranschlag oder durch Ansrufen bekannt gemacht werden oder aber bei der Polizei angemeldet werden. Es wird zweckmäßig sein, sich da auf feinere Untersuchungen, ob wir mit unseren Versammlungen den Zweck *politischer Erörterungen* verfolgen, gar nicht erst einzulassen: die Polizei versteht davon teils nichts, teils will sie nichts davon wissen; und oft, wenn freilich nicht immer, werden wir es uns ja auch wirklich nicht nehmen lassen, zum Zweck der Kritik politischer Zustände und Vorgänge Menschen zu uns zu rufen. — Aber es ist zu beachten: 1. Die Versammlung braucht — wenn man aus irgend einem Grunde diesem Weg vor der polizeiöffentlichen Bekanntmachung den Vorzug gibt — nur *angemeldet* zu werden; es bedarf keiner Erlaubnis und es ist kein Verbot zulässig. 2. Die Polizei ist zwar ihrerseits verpflichtet, kostenfrei eine Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung zu geben; aber der Veranstalter braucht sie Niemandem vorzuzeigen; wenn er wollte, könnte er sie vor den Augen der Polizei zerreißen und in den Papierkorb werfen. 3. Die Anmeldung braucht nicht mündlich zu erfolgen; Brief, Postkarte oder Telegramm genügt. Nur muß eben gegebenen Falls nachgewiesen werden können, daß die Anmeldung rechtzeitig erfolgt ist. 4. Im Falle nicht rechtzeitig erfolgter Anmeldung oder nicht richtig oder rechtzeitig erfolgter Bekanntmachung *kann die Polizei trotzdem der Abhaltung der Versammlung nichts in den Weg legen.* Eine Auflösung darf aus diesem Grunde nicht erfolgen; nur der Veranstalter kann bestraft werden.

Jede öffentliche politische Versammlung muß einen Leiter haben. Der Veranstalter kann es selbst sein oder er kann jemandem den Auftrag geben, die Versammlung zu leiten. Eine Wahl durch die Versammlung selbst ist natürlich zulässig, aber nicht erforderlich. Die Polizei hat das Recht, in jede öffentliche politische Versammlung zwei (nicht mehr!) Beauftragte zu entsenden; sie sind verpflichtet, sich dem Veranstalter oder Leiter als solche zu erkennen zu geben, und er ist verpflichtet, ihnen einen »angemessenen Platz« anzuweisen. Dies ist seine einzige Verpflichtung. Insbesondere ist er *nicht* verpflichtet: 1. In der Versammlung der Polizei seinen Namen und seine Wohnung oder Namen und Wohnung des Referenten anzugeben. 2. Eine Rednerliste zu führen oder sich überhaupt um Namen oder Wohnung der Redenden zu kümmern. (Anmerkung: Macht sich Jemand nach der Meinung der Polizei nach den Gesetzen strafbar, so ist die Polizei natürlich auch innerhalb der Versammlung berechtigt, seine Personalien festzustellen. Das gehört zu den allgemeinen Befugnissen der Polizei und hat nichts mit dem Vereinsgesetz zu tun). 3. Er ist ferner nicht verpflichtet, Personen unter achtzehn Jahren aus der Versammlung zu weisen. Diese machen sich strafbar, wenn sie anwesend sind; den Leiter oder Veranstalter der öffentlichen Versammlung geht es nichts an.

Versammlungen in geschlossenen Räumen, deren Versammlungen in deutscher Sprache stattfinden, dürfen nur noch aus folgenden Gründen von der Polizei aufgelöst werden: 1. wenn die beiden Beauftragten der Polizei nicht *zugelassen* werden. Nur von der Zulassung ist die Rede, nicht etwa vom angemessenen Platz. Ist die Polizei mit ihrem Platz nicht zufrieden, so kann der Leiter bestraft werden; Auflösung ist unzulässig. 2. Wenn Bewaffnete, die unbefugt anwesend sind, nicht entfernt werden. — Wer vermöge öffentlichen Berufs zum Waffentragen berechtigt ist, darf in einer öffentlichen Versammlung bewaffnet erscheinen, sonst niemand. Bewaffnet darf also in einer Versammlung erscheinen z. B. die Polizei und z. B. auch jeder Angehörige des Soldatenstandes. Macht er sich nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches oder auf Grund disziplinarischer Bestimmungen durch seine Anwesenheit strafbar, so ist das seine Sache; das Vereinsrecht kümmert sich nicht darum; er darf von der Polizei nicht und braucht vom Leiter nicht ausgewiesen werden und die Versammlung darf wegen seiner Anwesenheit nicht aufgelöst werden. 3. Wenn Anträge oder Vorschläge erörtert werden, die eine Aufforderung oder Anreizung zu Verbrechen oder Vergehen enthalten. — Man beachte: sollte ein Redner sich noch so toll in seinen Reden gegen die Gesetze vergehen, so kann er zwar darum strafrechtlich verfolgt, unter Umständen auch zum Zweck der Feststellung der Personalien festgenommen und im weiteren verhaftet werden, aber eine Auflösung der Versammlung darf keineswegs erfolgen. Damit das geschehen kann, muß es sich um ausdrückliche *Erörterung* von strafbaren *Anträgen* oder *Vorschlägen* handeln. 4. Wenn es sich um Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung handelt. In diesem Fall — aber nur in diesem — kann die Versammlung sogar nicht nur aufgelöst, sondern von vornherein verboten werden. Aber es muß sich um bestimmte, unmittelbare Gefahr für Leben und Gesundheit handeln, nicht um allgemeine, unbestimmte Befürchtungen. Es genügt z. B. zur Auflösung nicht großer Tumult oder große Aufregung der Teilnehmer; wenden sie sich aber ernsthaft bedrohlich gegen einander oder gegen einzelne (auch nur gegen einen) Teilnehmer, so ist die Auflösung berechtigt.

Aus keinem andern Grund dürfen öffentliche Versammlungen aufgelöst werden.

Der Beamte, der auflöst, muß sofort bei der Auflösung der Versammlung den Grund mitteilen; auf Antrag, der binnen drei Tagen von Seiten des Leiters zu stellen ist, muß die Polizeibehörde den Grund auch schriftlich angeben.

Der Veranstalter oder der Leiter ist seinerseits auch zur Auflösung der Versammlung berechtigt, aber in keinem Fall verpflichtet. Das interessiert uns weniger als die Tatsache — von der das Vereinsgesetz nicht spricht, weil es sich um eine durch vielfache Gerichtsentscheidungen feststehende privatrechtliche Befugnis handelt — daß der Veranstalter oder der Leiter während der Dauer der Versammlung das Hausrecht hat. Er kann also Personen aus bestimmten Gründen aus dem Saale weisen und die nötigen Mittel zur Durchführung seiner Aufforderung anwenden. Zum Beispiel braucht er nicht mehr als die zwei Beamten, die sich ihm ausdrücklich als Beauftragte der Polizei nennen, in der Versammlung zuzulassen. Er ist für diesen Fall nicht etwa auf den Weg der Beschwerde angewiesen, sondern er kann die Personen, deren Anwesenheit gesetzlich unzulässig ist, solange die Versammlung rechtmäßig tagt, durch die geeigneten Mittel zur Entfernung bringen. — Ein nächstes Mal noch ein paar Bemerkungen über Versammlungen unter freiem Himmel und öffentliche Aufzüge, die nur noch in seltenen Fällen verboten werden können. *Advocatus*

DER SOZIALISTISCHE BUND besteht aus Gruppen — Gäste werden zu den Sitzungen jeder Gruppe nach Meldung bei dem Gruppenwart geladen :: :: ::

BERLIN. Gruppe *Arbeit.* Tagt jede Woche Freitags. — Gruppenwart *R. Burchardt*, Berlin SO. 26, Skalitzerstr. 24 a, Hof 2. Aufg. II.

Gruppe *Gemeinschaft.* Tagt Mittwochs. — Gruppenwart *Adolf Otto*, Nikolassee b. Berlin, Prinz Friedrich Leopoldstr. 5.

ORANIENBURG. Gruppe *Grund und Boden.* Tagt alle 14 Tage Dienstags. — Gruppenwart *Karl Tomys*, Eden b. Oranienburg.

MÜNCHEN. Gruppe *Anarchist.* Tagt jeden 1. und 3. Montag im Monat. — Gruppenwart *Josef Fuchs*, Leonrodstr. 5.

BERN. Gruppe *Hammer.* — Näheres durch *Mark Harda*, Bern, Pflugweg 5.

ZÜRICH. Gruppe *Freiheit.* — Näheres durch *Zorn*, Zürich III, Gertrudstr. 10 I.

DER SOZIALIST erscheint *vierzehntägig* am 1. und 15. jeden Monats. Preis der Einzelnummer *10 Centimes;* Abonnement (ohne Porto) für ein Jahr *2 Francs*, mit Nachnahme *2,15 Francs.* Bestellungen werden entgegengenommen von der *Expedition, Bern, Pflugweg 5.* — Alle für die Redaktion bestimmten Einsendungen (Manuskripte, Briefe, Tauschblätter) richte man an *Mark Harda, Bern, Pflugweg 5.* — Gelder sind ausschliesslich an die persönliche Adresse *Ernst Jost, Bern, Pflugweg 5* zu senden. – Verantwortlich für Verlag und Redaktion Ernst Jost, Bern, Pflugweg 5; Druck von Wilhelm Habicht, Berlin SO. 26, Oranienstraße 15. :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::